

„Dual mit Wahl“

Ein Modell der IHK-Organisation zur Reform
der betrieblichen Ausbildung

Stand: 22. Februar 2007



Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Flexibilisierung der Berufsausbildung

Die duale Ausbildung ist seit Jahrzehnten eine bewährte und bedeutsame Quelle für den Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Die duale Ausbildung garantiert eine qualitativ hochwertige, bundesweit einheitliche berufliche Qualifizierung – und somit die Mobilität von Arbeitskräften und deren Einsatz in Unternehmen. Eine zentrale Stärke des betrieblichen Bildungssystems ist seine Verankerung in der betrieblichen Praxis – und zwar vom Fünf-Mann-Betrieb bis zum großen DAX-Unternehmen. Dadurch gelingt es dem dualen System, die Ausbildungsinhalte mit der technischen Entwicklung „à jour“ zu halten. Das Resultat: Absolventen finden anschließend gut eine Beschäftigung – weit besser als in Ländern, in denen rein schulische Ausbildungsformen dominieren. Derzeit absolvieren hierzulande 60 Prozent eines Jahrgangs eine betriebliche Ausbildung; insgesamt befinden sich 1,6 Mio. junge Menschen in einer betrieblichen Ausbildung.

Die Herausforderungen an das duale System

Um diese beeindruckende Bilanz für die Zukunft zu sichern, muss die berufliche Bildung Herausforderungen bewältigen, die durch die Wissensgesellschaft und den technischen Fortschritt auf sie zukommen.

Die betriebliche Ausbildung steht unter Wettbewerbsdruck: Immer mehr wenden sich leistungsstarke Jugendliche den Hochschulen zu. Bereits heute ist zugleich in Teilbereichen ein Mangel an betrieblich qualifizierten Fachkräften am deutschen Arbeitsmarkt zu beobachten. Im Zuge der demografischen Entwicklung könnte sich dieser noch ausweiten. Folglich muss das System der beruflichen Ausbildung noch stärker als bisher für Jugendliche und für Ausbildungsbetriebe attraktiv werden.

Die Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft erfordern, dass lebenslang in die „Köpfe“ investiert wird. Denn: Je weniger wir werden, desto besser müssen wir das Potenzial der arbeitsfähigen Menschen nutzen. Die Berufsausbildung muss die Basis für ein erfolgreiches Berufsleben legen und zugleich den Startschuss für das lebenslange Lernen in der Arbeitswelt geben. Eine bessere Verknüpfung mit Weiterbildung und Höherqualifizierung ist deshalb wichtig.

Der technische Fortschritt und die zunehmende Arbeitsteilung haben zu immer differenzierteren, teilweise branchenspezifischen Berufen geführt. Die Folgen sind:

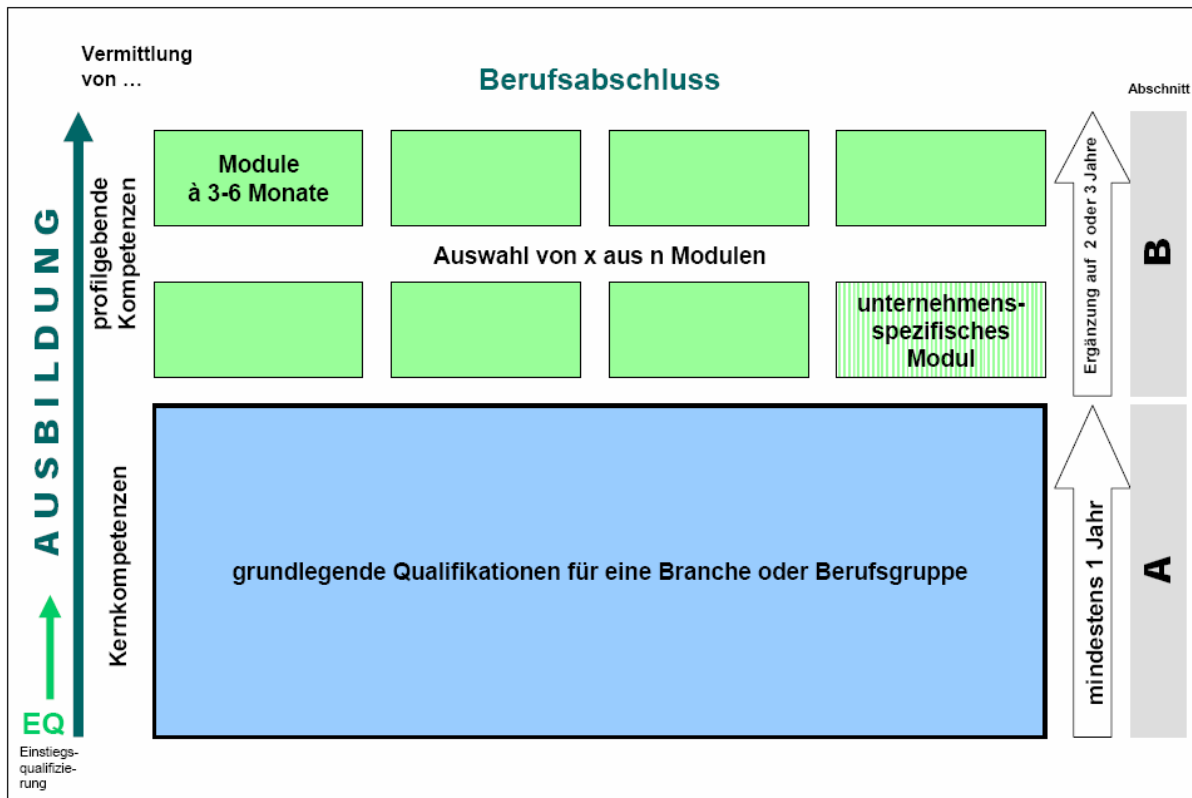
- In der aktuell bestehenden Differenzierung der Berufsbilder wird im Zuge des Rückgangs der Schulabgängerzahlen ein flächendeckender Berufsschulunterricht kaum mehr gewährleistet werden können.
- Bei der Modernisierung der Berufsbilder wurde insgesamt auf die alten Berufe „aufgesattelt“, neue Berufe wurden „überladen“. Insgesamt sind die Ausbildungsordnungen heute oft überfrachtet, berufstypische Fachqualifikationen kommen zugleich zu kurz.
- Ein Betrieb allein kann die Fülle an Anforderungen von Ausbildungsberufen häufig nicht mehr bewältigen. Vereinzelt wird gefordert, anstatt allgemeiner Berufe betriebsindividuelle Ausbildungen und Abschlüsse einzuführen. Die unerwünschten Nebenwirkungen: Ausbildungsabschlüsse ließen sich kaum mehr vergleichen; die Arbeitsmarktbefähigung der ausgebildeten Jugendlichen würde sinken.

Somit stellt sich zunehmend die Frage, welche Qualifikationen in der ersten beruflichen Phase unbedingt erforderlich sind und welche im weiteren Prozess des lebenslangen Lernens erworben werden sollten.

Auswahlmodell der IHK-Organisation: „Dual mit Wahl“

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Herausforderungen hat die IHK-Organisation einen Vorschlag zur Reform der Berufsausbildung erarbeitet.

Das Modell „Dual mit Wahl“ gliedert sich im Wesentlichen in zwei Ausbildungsabschnitte. In einem ersten Abschnitt (A), der zwischen einem und zwei Jahren dauert, werden grundlegende Qualifikationen einer Branche oder Berufsgruppe vermittelt (Kernkompetenzen). Damit kann ein Teil der Regelausbildungszeit bei verwandten Berufen inhaltlich gleich gestaltet werden. Das bedeutet, dass der erste Ausbildungsabschnitt z.B. für alle Metallberufe oder alle kaufmännischen Verkehrsberufe (Luftverkehrskaufmann, Schifffahrtskaufmann etc.) gleich ist. Ein gemeinsamer Berufsschulunterricht wird somit ermöglicht.



In einem zweiten Ausbildungsabschnitt (B), der bis zum Abschluss der Berufsausbildung dauert, entwickeln die Jugendlichen dann die Kompetenzen, die zu einer Berufsausübung in einem einzelnen Beruf befähigen. Sie lernen das, was den einzelnen Beruf ausmacht. Beispielsweise werden dem angehenden Luftverkehrskaufmann Kompetenzen in der Fluggast- und der Luftfrachtabfertigung vermittelt, wohingegen beim Schifffahrtskaufmann hier u. a. Fragen der Seeverkehrslogistik und der Befrachtung anstehen.

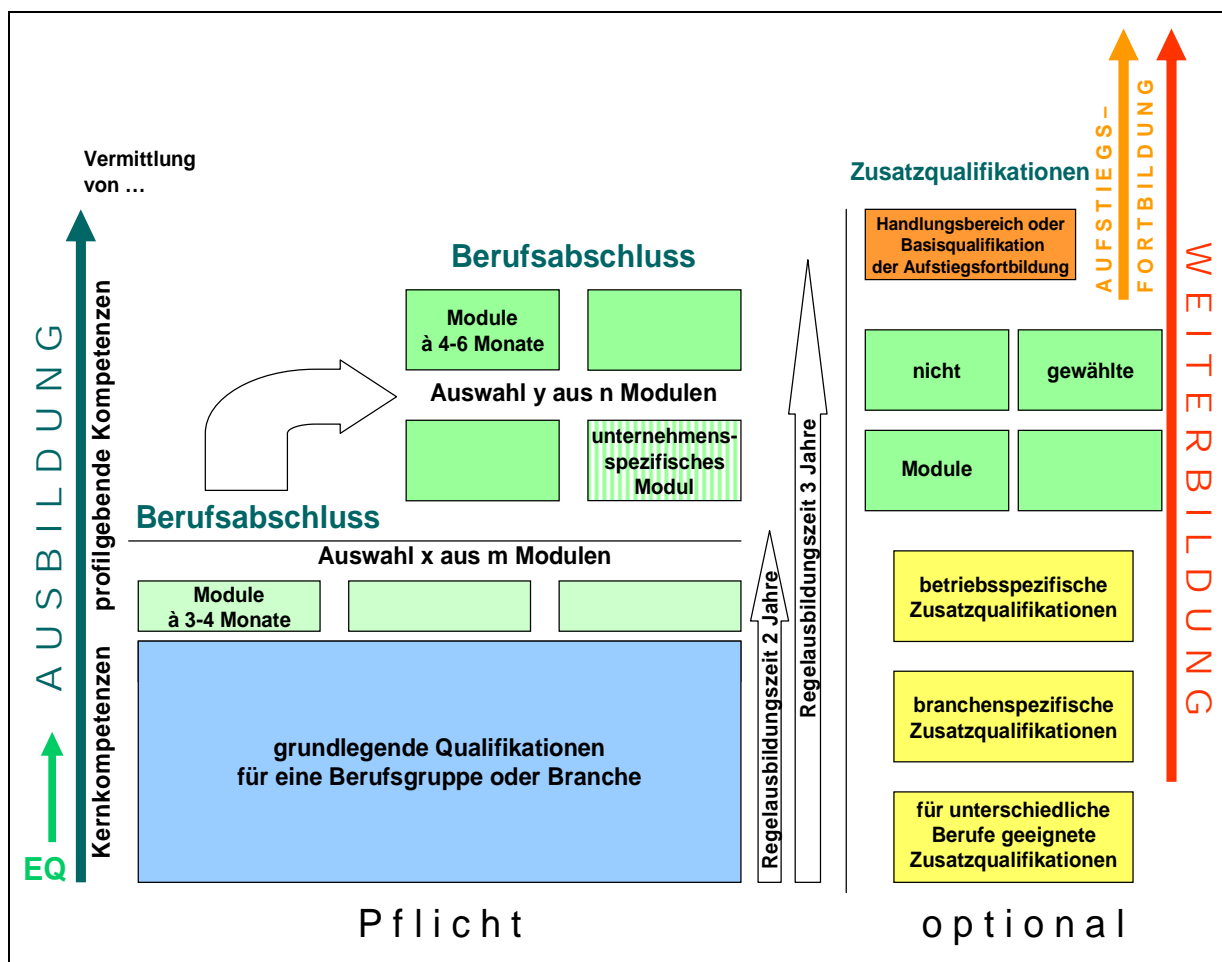
In dieser Ausbildungsphase besteht dann zugleich die Möglichkeit, dass die Ausbildung den betriebsspezifischen Anforderungen und Möglichkeiten Rechnung trägt: Der Betrieb kann hierbei aus einem – je nach Beruf unterschiedlichen – Paket eine bestimmte Anzahl an Modulen wählen. Dieses Paket deckt alle berufstypischen Kompetenzen des jeweiligen Berufes ab. Beispielsweise könnte beim Beruf des Im-

mobilienkaufrn zwifchen den Modulen „Verkauf von Gewerbeimmobilien“ und „Verkauf von Privatimmobilien“ ausgewhlt werden. Denn Ziel der Ausbildung zum Immobilienkaufmann ist u. a. die kompetente Beratung von Kunden, die Angebotserstellung ausgewhelter Objekte sowie die rechtlichen und steuerlichen Aspekte des Immobilienerwerbs. Diese Kompetenzen knnen sowohl bei Gewerbeimmobilien als auch bei Privatimmobilien erworben werden.

Am Ende jeder Ausbildung steht dann – nach wie vor – eine bundesweit anerkannte ffentlich-rechtliche Abschlussprfung.

Das Modell ermoglicht Berufsabschlusse sowohl fr zwei- als auch fr dreijhrige Berufe. Wird die Ausbildung nach dem ersten Berufsabschluss fortgefuhrt, werden die bereits erworbenen Kompetenzen angerechnet. Ebenso verhalt es sich, wenn Absolventen innerhalb einer Berufsgruppe wechseln wollen. Beispielsweise kann der Schifffahrtskaufmann den ersten Ausbildungsabschnitt anrechnen lassen, wenn er eine Ausbildung zum Luftverkehrskaufmann beginnen mochte.

Daruber hinaus besteht die Mglichkeit, dass leistungsstarke Jugendliche freiwillige Zusatzqualifikationen schon whrend ihrer eigentlichen Ausbildung erlangen knnen – soweit es der jeweilige Betrieb ermoglichen kann. Die Bausteine dieser Zusatzqualifikation knnen branchen- oder betriebsspezifischer Art sein – oder aus dem Bereich der im zweiten Ausbildungsabschnitt nicht gewhlten Module entstammen. Damit wird gleichzeitig ein flieender bergang in die berufliche Weiterbildung und Hherqualifizierung gefordert.



Die Vorteile des Modells „Dual mit Wahl“:

Unser Modell verbindet die Stärken des bewährten Systems mit den Anforderungen der betrieblichen Realität. Im Vergleich zu anderen Vorschlägen zeichnet es sich durch folgende Vorteile aus:

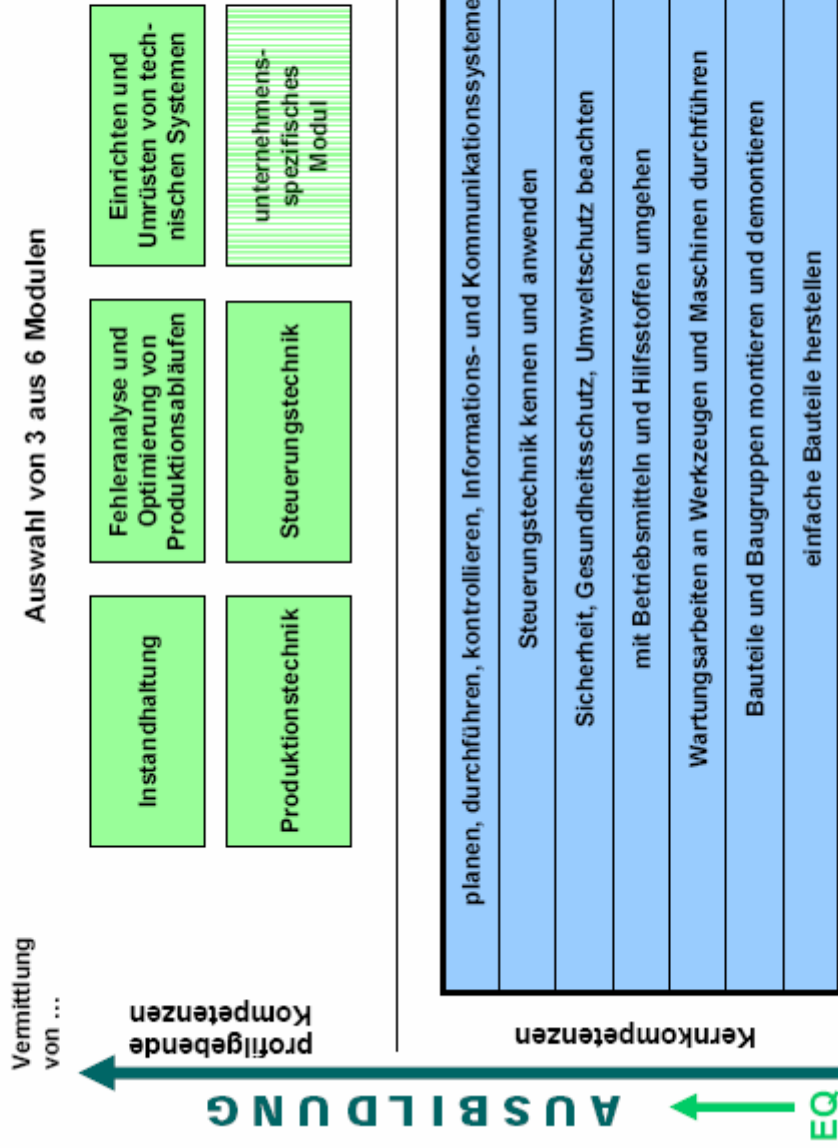
- Die Ausgebildeten sind in ihrem Beruf anerkanntermaßen bundesweit qualifiziert. Dies erhöht die Beschäftigungschancen der Jugendlichen – und stärkt die gesamtwirtschaftliche Wirtschaftsleistung.
- Jugendliche sind in ihrer beruflichen Orientierung flexibler: Denn die im Verlauf einer Ausbildung erworbenen Kompetenzen können in der Weiterbildung oder in anderen Ausbildungsberufen angerechnet werden – was im Übrigen auch die Zahl an Ausbildungsabbrechern sinken ließe.
- Das Reformmodell macht das duale System auch für leistungsstärkere Jugendliche attraktiver – indem es mittels der Zusatzangebote frühzeitig Perspektiven für die Aufstiegsfortbildung bietet.
- Unser Modell knüpft an die bewährten Strukturen der dualen Ausbildung an. Es kann sofort umgesetzt werden. Änderungen des Berufsbildungsgesetzes sind nicht erforderlich.
- Der erste Ausbildungsabschnitt vermittelt gemeinsame Kernkompetenzen einer Berufsgruppe und ermöglicht so selbst bei sinkenden Lehrlingszahlen einen betriebsnahen Berufsschulunterricht.
- Die Betriebe erhalten eine flexibilisierte Ausbildung, indem sich die Zusammensetzung der Module im zweiten Ausbildungsabschnitt an den betriebsspezifischen Notwendigkeiten und Erfordernissen orientiert.
- Das Reformmodell bietet die Chance einer sinnvollen Entschlackung von Ausbildungsinhalten. Zudem können Berufsbilder bei geänderten betrieblichen Anforderungen schneller als bisher aktualisiert werden – da Änderungen in einem Modul die anderen Module unberührt lassen.
- Die bessere Anrechenbarkeit erworbener und geprüfter Kompetenzen verhindert unerwünschte Doppelungen von Lernzeiten.
- Anders als in voll modularisierten Systemen mit innerbetrieblichen Teilprüfungen bleibt es bei den transparenten bundesweit einheitlichen Abschlussprüfungen. Nicht ohne Grund ist im schulischen Bereich schon seit Längerem ein Trend hin zu einheitlichen Prüfungsinhalten zu beobachten.
- Die bundesweit einheitlichen Prüfungen unseres Modells verursachen keine neuen bürokratischen Lasten. Besonders die vielen kleinen und mittleren Unternehmen würden bei betriebsintern abzuhaltenden Prüfungen einen vergleichsweise hohen bürokratischen Mehraufwand zu leisten haben.

Berlin, im Februar 2007

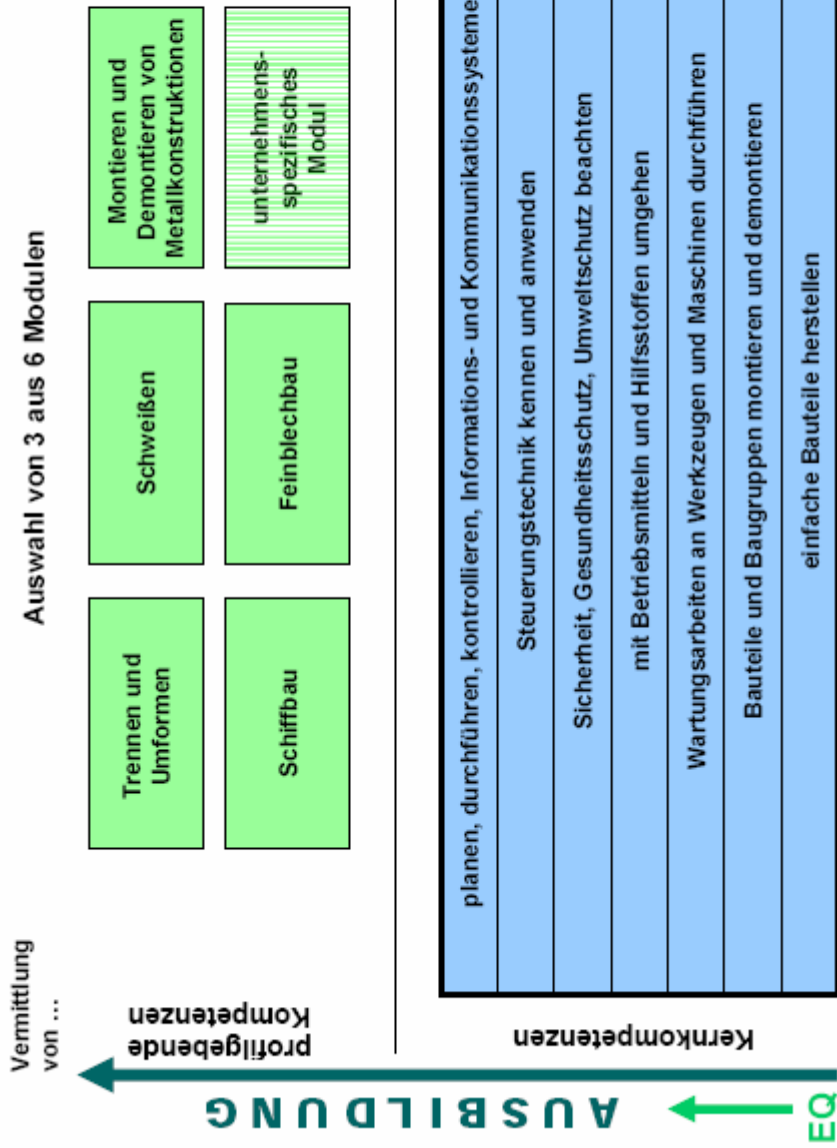
Fallbeispiel Berufsgruppe:

Metall

Beispiel: Industriemechaniker



Beispiel: Konstruktionsmechaniker



Beispiel: Anlagenmechaniker



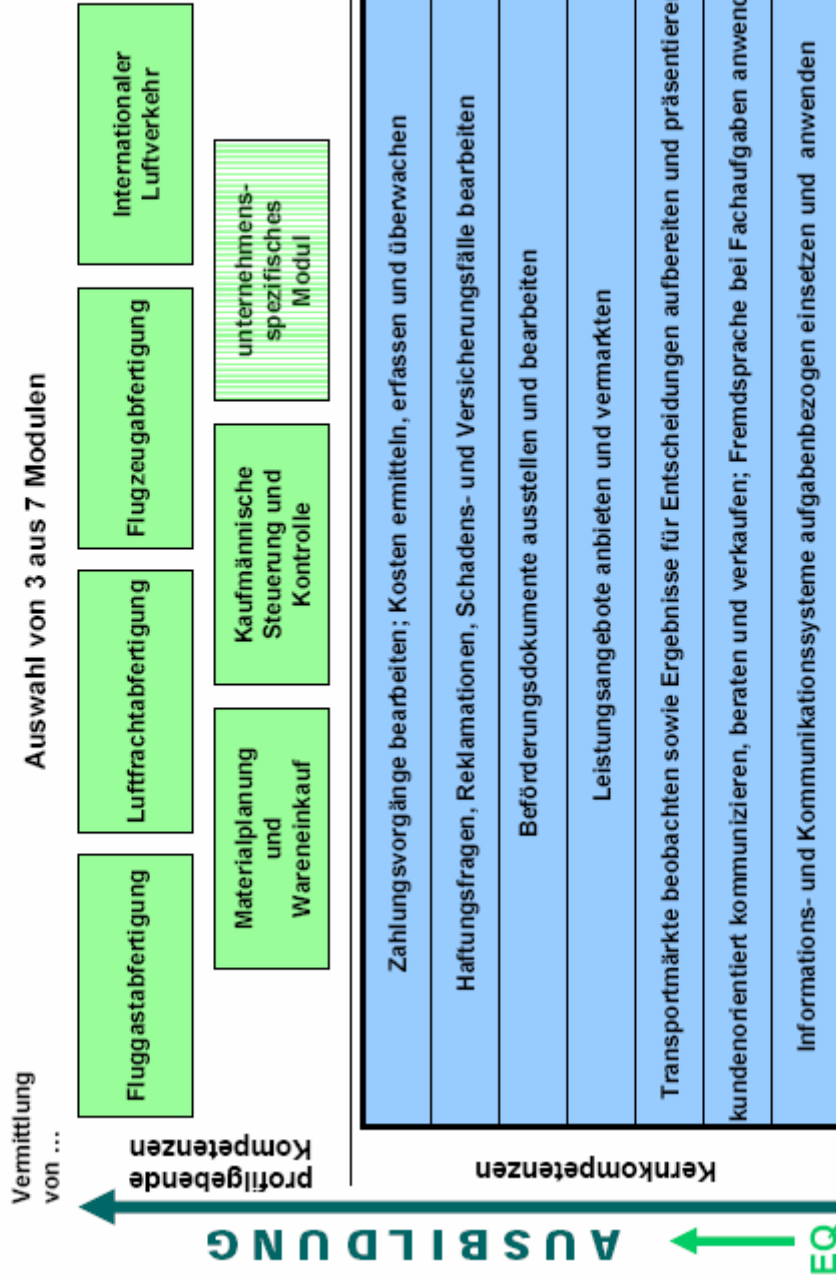
planen, durchführen, kontrollieren, Informations- und Kommunikationssysteme nutzen
Steuerungstechnik kennen und anwenden
Sicherheit, Gesundheitsschutz, Umweltschutz beachten mit Betriebsmitteln und Hilfsstoffen umgehen
Wartungsarbeiten an Werkzeugen und Maschinen durchführen
Bauteile und Baugruppen montieren und demontieren
einfache Bauteile herstellen

←
Kernkompetenzen

Fallbeispiel Berufsgruppe:

Verkehrskaufleute

Beispiel: Luftverkehrskaufleute



Beispiel: Schifffahrtskaufleute



Beispiel: Kaufleute im Eisenbahn- und Straßenverkehr



AUSBILDUNG ← EQ

←
profilgebende
Kompetenzen

←
Kernkompetenzen

Zahlungsvorgänge bearbeiten; Kosten ermitteln, erfassen und überwachen
Haftungsfragen, Reklamationen, Schadens- und Versicherungsfälle bearbeiten
Beförderungsdokumente ausstellen und bearbeiten
Leistungsangebote anbieten und vermarkten
Transportmärkte beobachten sowie Ergebnisse für Entscheidungen aufbereiten und präsentieren
kundenorientiert kommunizieren, beraten und verkaufen; Fremdsprache bei Fachaufgaben anwenden
Informations- und Kommunikationssysteme aufgabenbezogen einsetzen und anwenden